

Beiträge zur Gründungs- und frühen Besitzgeschichte des Braunschweiger Benediktinerklosters St. Marien/St. Aegidien

Von
Bernd Schneidmüller

Eine unüberschbare Menge von Äbten, Pröpsten, Klerikern wie Laien war am 1. September 1115 in der Braunschweiger Altenwiek zusammengekommen, um gemeinsam mit der letzten brunonischen Herrschaftsträgerin, der Markgräfin Gertrud († 1117), ihrer Tochter Richenza und ihrem Schwiegersohn, dem sächsischen Herzog Lothar von Supplinburg, der Errichtung und Weihe eines Marienklosters beizuwohnen, die vom zuständigen Halberstädter Diözesanbischof Reinhard gemeinsam mit dem päpstlichen Legaten Dietrich vorgenommen wurde¹. Die Nachricht über dieses Ereignis wie die Kunde von der weiteren Geschichte der jungen Gründung verdanken wir der ausführlichen Narratio eines 1134 ausgestellten Kaiserdiploms des 1115 anwesenden Sachsenherzogs Lothar, der inzwischen als Lothar III. das römische Kaisertum erlangt hatte². Die ausführliche, heute im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel verwahrte Urkunde³ befaßt sich mit drei Gegenständen und kann als typisches Produkt einer Zeit gelten, die verstärkt auf schriftliche Fixierung von Rechtsakten Wert legte. In einer ausführlichen Narratio wird zunächst der Gründungsakt beschrieben, eine auch im sächsischen Bereich seit dem 12. Jahrhundert häufiger praktizierte Methode, historiographische Notizen in Urkundenform zu kleiden, dadurch zwar eine Aufblähung der jeweiligen Pergamenturkunde in Kauf zu nehmen, gleichzeitig aber auch die Verbindlichkeit lokaler Geschichtsüberlieferung zu garantieren.

¹) ... *Gertrudis marchionissa filia Ekeberti marchionis monasterium deo et sancte dei genitrici Marię in loco Brunewich dicto edificavit et ad monasticę vitę regulam perhenniter delegavit et consensu heredum suorum, ut moris est, de hereditate sua dotavit et ditavit atque domno Heinrico abbati de Buresfelde commendavit. Cuius industria et bonę fundatricis impensa felici edifficio feliciter consummato anno dominicę incarnationis MCXV, indictione VIII Romanę ecclesię legatum domnum Tidericum nec non venerabilem Haluerstedensis ecclesię episcopum Reinhardum ad consecrandum idem monasterium invitavit. Qui videlicet viri venerabiles illó venientes, nobis etiam cum carissima coniuge nostra Rikenza eiusdem marchionissę filia presentibus nec non innumera abbatum prepositorum cleri populi que astante caterva, die kalendarum septembrium idem monasterium sollempniter ad honorem Iesv Christi eiusque genitricis dedicaverunt* (MG DiplregimpGerm 8, ²1957, Nr. 67, S. 104; Or. NStA Wolfenbüttel, 9 Urk 1, vgl. Abb. 1).

²) Das Diktat stammt nicht von einem sonst in der Kanzlei nachgewiesenen Geistlichen, jedoch wurde die Echtheit des Stücks von den Herausgebern nachdrücklich unterstrichen (vgl. Vorspann in der MGH-Edition, S. 103 f.).

³) Die Urkunde eröffnet die Reihe der Originale im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel, 9 Urk.

Ähnlich wie in den Gründungsurkunden von Rastede⁴ und Reinhausen⁵ werden in der Kaiserurkunde Lothars erste historiographische Traditionen mit Besitzbestätigungen und der Festlegung der Rechts- und Verfassungsordnung zusammengefaßt. Während nun die Besitzbestätigung ein bekanntes und ganz übliches Mittel der jeweiligen Urkundenpolitik ist, muß die gleichzeitige Festsetzung der Rechtsverhältnisse, insbesondere die Formulierung des Verhältnisses von Gründerfamilie und geistlicher Kommunität, als Produkt von Entwicklungen betrachtet werden, die im gesamten 11. Jahrhundert das Miteinander von Adel und Kirche zum Problem werden ließen. Obgleich die Besitz- und Verfassungsgeschichte⁶ wie auch die Baugeschichte⁷ des Braunschweiger Benediktinerklosters St. Marien, seit 1146 auch als St. Aegidien belegt⁸, vielfältig angesprochen und abgehandelt

⁴) Vgl. die beiden Urkunden Papst Calixts (1124 September 27) und Erzbischof Adalberos von Hamburg-Bremen (1130–1137 Februar 24) im Oldenburgischen Urkundenbuch 4, bearb. Gustav Rühning, Oldenburg 1928, Rastede Nr. 2–3, S. 7–11.

⁵) Or. Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Cal. Or. 100, Reinhausen Nr. 2 (stark verderbt). Druck: Edmund Frh. von Uslar-Gleichen, Geschichte der Grafen von Winzenburg, Hannover 1895, Anhang S. 308–312. Der ausführliche Gründungsbericht wird als Urkunde des ersten Abts Reinhard formuliert, entstanden um 1153, spätestens 1156. Auf diese „Groß-Narrationen“ verweist Hans Patze, Klostergründung und Klosterchronik, in: BldtLG 113, 1977, S. 89–121, S. 97 f. zu Reinhausen, S. 98 f. zum Braunschweiger Aegidienkloster. Patze faßt zusammen: „Wir können festhalten, daß es Urkunden gibt, die stark narrative oder protokollähnliche Züge annehmen, weil sie in einer Zeit zunehmender schriftlicher Rechtsbeweise nachträglich nicht vorhandene oder verlorengegangene Beweismittel ersetzen sollen“ (S. 99). Vgl. auch d e n s., Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich, in: BldtLG 100, 1964, S. 8–81 (bes. S. 46 ff.); 101, 1965, S. 67–128; d e n s., Neue Typen des Geschäftsschriftgutes im 14. Jahrhundert, in: Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert 1, hg. Hans Patze, Sigmaringen 1970 (VortrForsch 13), S. 9 ff. Zur Entwicklung der Siegelurkunde im ostsächsischen Bereich vgl. Helmut Beumann, Beiträge zum Urkundenwesen der Bischöfe von Halberstadt (965–1241), in: ArchUrkforsch 16, 1939, S. 1–101; Klemens Honselmann, Von der Carta zur Siegelurkunde. Beiträge zum Urkundenwesen im Bistum Paderborn 862–1178, Paderborn 1939 (PaderbornStud 1). Zum Typus der sich entwickelnden Chartularchronik (mit vorwiegend süddeutschen Beispielen) Jörg Kastner, Historia fundationum monasteriorum. Frühformen monastischer Institutionengeschichtsschreibung im Mittelalter, München 1974 (MünchBeitrMedRenaissForsch 18).

⁶) Hinweise auf die ältere Literatur geben die neueren Arbeiten von Joseph Gottschalk, Die Geschichte des Benediktinerklosters St. Aegidien und seines Münsters zu Braunschweig, Braunschweig 1948; Roderich Piekarik, Geschichte des Benediktinerklosters und der Kirche St. Aegidien zu Braunschweig, Braunschweig 1979; Ute Römer-Johannsen, Artikel „Braunschweig, St. Aegidien“, in: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearb. Ulrich Faust, St. Ottilien 1979 (GermBened 6), S. 33–56. Vgl. außerdem die beiden Ausstellungskataloge: St. Aegidien zu Braunschweig 1115–1979, hg. Ute Römer-Johannsen Hildesheim 1979; Ute Römer-Johannsen – Christof Römer, 800 Jahre St. Aegidien, Braunschweig 1979 (VeröffBraunschLdmuseum 22).

⁷) Peter Giesau, Die Benediktinerkirche St. Ägidien zu Braunschweig. Ihre Baugeschichte von 1278 bis 1478 und ihre Stellung in der deutschen Architektur des 13. bis 15. Jahrhunderts, Braunschweig 1970 (QuellForschBraunschGesch 18).

⁸) Erstmals 1146 in der Urkunde Heinrichs des Löwen tauchen *fratres sancti Egidii* auf (vgl. unten Anm. 47). Zur Interpretation der Patrozinienentwicklung von der Gottesmutter als vornehmster Heiligen zum spezielleren Patron sind die Bemerkungen von Peter Moraw, Ein Gedanke zur Patrozinienforschung, in: ArchmhrKiG 17, 1965, S. 9–26, heranziehen.

wurde, sollen in diesem kleinen Beitrag zwei Aspekte, noch stärker als bisher geschehen, in den Blickpunkt des Interesses treten. Zunächst muß erneut auf die Umstände der Gründung abgehoben werden, dann auf die frühe Besitzgeschichte der Institutionen, die uns wiederum Einblicke in die Güterstruktur der brunonischen Gründerfamilie gewähren kann.

Das brunonische Haus, mit dem liudolfingischen Königtum offenbar in engeren Familienbeziehungen stehend⁹, vermochte sich nicht nur auf vielfältige Herrschaftsrechte vor allem in Ostsachsen und um Braunschweig zu stützen¹⁰, sondern versuchte, auf Grund der Versippung mit der stirps regia Anfang des 11. Jahrhunderts selbst nach der Königskrone zu greifen¹¹, ein Unterfangen, dem freilich kein Erfolg beschieden war. Erst im 11. Jahrhundert treten einzelne Angehörige des Hauses, vor allem die beiden letzten männlichen Amtsträger Ekbert I. und Ekbert II., deutlicher hervor und können in dem Beziehungsgefüge des sächsischen Adels wie in der Opposition gegen das salische Kaisertum genauer verortet werden¹².

Zudem sind die geistlichen Foundationen des Hauses Gradmesser für den Fortschritt wie für die politische Realität einer kirchlichen Reformbewegung, die vor allem im sächsischen Episkopat des 11. und 12. Jahrhunderts Zentren des Widerstandes gegen das Königtum entstehen ließ. Daß diese Reformbewegung in den Monographien von Fenske und Bogumil ausführlichere Würdigung erfuhr¹³, mag nicht zuletzt in einem grundsätzlichen Interesse am Fortschreiten spiritueller Impulse und ihrer Umsetzung in die Realität begründet liegen. Freilich waren die Gründungen der Brunonen in und bei Braunschweig wenig dazu geeignet, die religiösen Neuerungen der Zeit, das Aufkommen der Zisterzienser wie die starke Förderung regulierter Chorherrengemeinschaften vor allem in der Halberstädter Diözese, zu exemplifizieren. Vielleicht blieben die drei großen Foundationen der

⁹) Vgl. zuletzt Reinhard Wenskus, *Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel*, Göttingen 1976 (*Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl.* III 93), S. 297, 379 f., 393 f., Trotz vielfach unhaltbarer Thesen ist die materialreiche Darstellung von Heinrich Böttger, *Die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolf in Sachsen . . .*, Hannover 1865 weiterhin zu konsultieren.

¹⁰) Vgl. grundsätzlich Ruth Schölkopf, *Die Sächsischen Grafen (919–1024)*, Göttingen 1957 (*Stud. Vorarb. Hist. Atl. Nds.* 22), S. 104 ff.; Herbert W. Vogt, *Das Herzogtum Lothars von Süplingenburg 1106–1125*, Hildesheim 1959 (*Quell. Darst. Gesch. Nds.* 57), S. 42 ff., 57 ff., bes. 71 ff.

¹¹) Die Quellen (*Vita Meinwerchi und Vita Bernwardi*, nicht Thietmar) bei Schölkopf, S. 106 f.

¹²) Vgl. Ernst Karpf, Art. „Ekbert I., Ekbert II.“, in: *LexMA* 3, Lfg. 8 (1986), Sp. 1761 f. Zu den Zusammenhängen Wolfgang Giese, *Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit. Studien zum Einfluß des Sachsenstammes auf die politische Geschichte des deutschen Reichs im 10. und 11. Jahrhundert und zu ihrer Stellung im Reichsgefüge mit einem Ausblick auf das 12. und 13. Jahrhundert*, Wiesbaden 1979, S. 149 ff.

¹³) Lutz Fenske, *Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstands gegen das salische Königtum während des Investiturstreits*, Göttingen 1976 (*Veröff. MPI Gesch.* 47). — Karl Otto Bogumil, *Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert. Studien zur Reichs- und Reformpolitik des Bischofs Reinhard und zum Wirken der Augustiner-Chorherren*, Köln-Wien 1972 (*Mitteldt. Forsch.* 69). — Vgl. zudem Claudia Borgolte, *Studien zur Klosterreform in Sachsen im Hochmittelalter*, Phil. Diss. Braunschweig 1976.

Brunonen darum häufig außerhalb des Betrachtungskreises einer Historiographie, die den Kräften der Beharrung weniger Aufmerksamkeit zuwandte als der Ausbildung reformerischen Gedankengutes.

Im 11. Jahrhundert wurde die offenkundige Stellung Braunschweigs als Herrschaftsmittelpunkt der Brunonen¹⁴ dadurch unterstrichen, daß gleich zwei weltliche Kollegiatstifte hier eingerichtet wurden. Das eine, das spätere Domstift St. Blasius¹⁵, war dem fortifikatorischen Herrschaftsmittelpunkt der Burg (Dankwarderode) auf einer Halbinsel im Sumpfgelände der Oker funktional zugeordnet; das andere und kleinere, St. Cyriacus vor den Mauern der späteren Stadt Braunschweig¹⁶, blieb, obgleich es zur Grablege des Stifters wurde, immer im Schatten der Schwestergründung. Beide Stifte sind bereits in ihrer Anlage als Instrument adliger Familienpolitik zu betrachten. Sie sollten nicht nur die geistliche Versorgung, sondern auch die Familientradition der Gründerfamilie in der Memoria wie als Grablege sichern, erfüllten also typische Aufgaben eines dynastisch geprägten Kollegiatstiftes, wie sie von Moraw prägnant definiert wurden¹⁷. Auch die Errichtung dieser beiden brunonischen Stifte muß im größeren Zusammenhang gleicher Bemühungen zahlreicher Adelsfamilien begriffen werden, die sich aus solchen Foundationen nicht nur die Sicherung ihres Seelenheils und die Unterweisung der Untertanen, sondern auch tätige Hilfe bei einer sich immer stärker schriftlich vollziehenden Herrschafts- und Verwaltungspraxis versprachen¹⁸. Darum dürfen wir die Braunschweiger Gründungen des 11. Jahrhunderts in die von Moraw aufgestellte Typengruppe einer „alteuropäisch-territorialen“ Stiftsgründungsphase stellen¹⁹. Zu unterstreichen bleibt der besondere Charakter des Burgstiftes als geistliche und intellektuelle Zentrale einer sich entfaltenden adligen Landesherrschaft²⁰.

Schon bezüglich der beiden brunonischen Stiftsgründungen muß hervorgehoben werden, daß religiöse Motive der ausstattenden Familie nicht ausgeschlossen werden dürfen,

¹⁴) Vgl. – mit älterer Literatur – Martin Last, Artikel „Braunschweig“, in: LexMA 2 (1983), Sp. 584–586; ders., Die Anfänge der Stadt Braunschweig. Mittelalterliche Tradition im Lichte moderner Forschung, in: Folgebd. zur Festschr. Brunswiek 1031 – Braunschweig 1981, hg. Gerd Spies, Braunschweig 1982, S. 25–35; Berent Schwineköper, Königtum und Städte bis zum Ende des Investiturstreits. Die Politik der Ottonen und Salier gegenüber den werdenden Städten im östlichen Sachsen und in Nordthüringen, Sigmaringen 1977 (VortrForsch, Sonderbd. 11), S. 130 ff.

¹⁵) Ernst Döhl, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig, Braunschweig 1967 (Braunschweiger Werkstücke 37).

¹⁶) Ebd.

¹⁷) Mit einer Zusammenfassung früherer Forschungen Peter Moraw, Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift, Göttingen 1980 (VeröffMPIGesch 68), S. 9–37; vgl. auch Irene Crusius, Das weltliche Kollegiatstift als Schwerpunkt innerhalb der Germania Sacra, in: BildtLG 120, 1984, S. 241–253.

¹⁸) Vgl. neben Moraw noch Bernd Schneidmüller, Verfassung und Güterordnung weltlicher Kollegiatstifte im Hochmittelalter, in: ZsRechtsgesch, kan. Abt. 103, 1986, S. 115–151.

¹⁹) Moraw (wie Anm. 17), S. 31 f.

²⁰) Vgl. Gerhard Streich, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfälzen, Burgen und Herrensitzen 1, 2 Tle., Sigmaringen 1984 (VortrForsch, Sonderbd. 29), S. 486 ff.

daß aber beide geistliche Institute nicht in den Kontext einer Reformbewegung gehören, die – von Cluny und Hirsau ausgehend²¹ – im 11. Jahrhundert auch deutsche Gründungen nachdrücklich zu bestimmen sich anschickte.

Dieser retardierte Charakter muß schließlich auch der Klostergründung der Markgräfin Gertrud von 1115 zugesprochen werden. Zwar hatte die Kirchenreform in Sachsen, vorangetrieben durch häufig stammesfremde Bischöfe, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen von Kirche und Reich die Gründung eines weltlichen Kollegiatstiftes unter dem Eindruck der reformerischen Diskussion zeitweise unmöglich werden lassen. Aber selbst die dritte und letzte der großen brunonischen Stiftungen im Braunschweiger Raum war weder dem neuen Geist der regulierten, nach der Augustinusregel lebenden Chorherren noch den Reformidealen der von Cîteaux ausgehenden Bewegungen verpflichtet. Als einzige Möglichkeit zur herrschaftlichen Einbindung in den brunonischen Machtbereich bot sich die Errichtung eines Instituts an, das sehr deutlich aus den Traditionen der Eigenklosterschaft geprägt war. Über die Verfassungsgrundlage des Benediktinerklosters sind wir glücklicherweise ebenfalls sehr ausführlich durch das Kaiserdiplom von 1134 unterrichtet. Während die geistliche Ausrichtung durch den Bezug auf Abt Heinrich von Bursfelde bestimmt war, blieb die herrschaftliche Anbindung der ministerialischen Klostersvogtei an den jeweiligen Besitzer der Burg Dankwarderode, dem brunonischen Machtzentrum, unter Ausschaltung jeglicher lehnrechtlicher Vergabe überdeutlich²². Die Bestimmungen der Markgräfin über die Klostersvogtei können als Modell für eine Vogteipolitik der Brunonen, Supplinburger und Welfen im 12. Jahrhundert betrachtet werden²³, die erst durch den faktischen Aufstieg der welfischen Ministerialität und durch das Auftreten quasilehnrechtlicher Bindungen seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgehöhlt wurde.

Die außerordentliche Betonung des amtsrechtlichen und ministerialischen Charakters der Klostersvogtei läßt uns der Betonung der reformerischen Ausrichtung der Klostergründung nur mit Reserve begegnen. Darum erscheint es hilfreich, einen Blick auf die Bezie-

²¹) Dazu Hermann Jakobs, *Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreites*, Köln – Graz 1961 (KölnerHistAbh 4), zu Braunschweig: S. 72, 113 f.

²²) Die entsprechende Bestimmung in der Urkunde Lothars III. lautet: *Advocatiam vero ecclesie iuri nostro hereditate nostro, cuius ditioni castrum illud Tanquarderoth cum suis appendiciis mancipatum fuerit, reservantes, per unum ministerialem nostrum absque aliquo beneficii iure amministrari decernimus, qui videlicet ter in anno placitum teneat et ad servitium suum, sicut bone memorie Gertrudis marchionissa instituit, percipiat, scilicet unum porcum vel solidum unum, tres modios panis, V amphoras cervise, LX manipulos ad pabulum. Quod si vel in rebus vel in causis monasterii abbati ac fratribus violentiam inferre temptaverit vel iniustas exactiones exercuerit, secundo ac tercio commonitus, si non emendaverit, ab advocatia removeatur et alius quem princeps, sub cuius potestate locus est, utilem monasterio iudicaverit, subrogetur* (D Lo 67 [wie Anm. 1], S. 105). Zum Problem der Eigenklosterherrschaft zuletzt – mit Hinweisen auf die Diskussion im Gefolge der Arbeiten von Ulrich Stutz – Rudolf Schiefer, Artikel „Eigenkirche, –nwesen“, in: *LexMA 3, Lfg. 8* (1986), Sp. 1705–1708.

²³) Vgl. Vogt (wie Anm. 10), S. 53 ff.; Inge Maren Peters, *Heinrich der Löwe als Landesherr*, in: *Heinrich der Löwe*, hg. Wolf-Dieter Mohrmann, Göttingen 1980 (VeröffNdsArchivverw 39), S. 85–126. Zu Braunschweig Bernd Schneidmüller, *Welfische Kollegiatstifte und Stadtentstehung im hochmittelalterlichen Braunschweig*, in: *Rat und Verfassung im mittelalterlichen Braunschweig*, Braunschweig 1986, S. 253–315.

hungen Gertruds zur ostsächsischen Opposition wie zur Kirchenreform in dieser Region zu werfen. Die Tochter Ekberts I. war in drei Ehen mit besonders einflußreichen sächsischen Herrschaftsträgern verheiratet und überlebte ihre drei Ehemänner. Über die vielfältigen Verflechtungen sind wir durch die Studien Fenskes unterrichtet, auf die wir uns in der Folge beziehen können. In erster Ehe wurde Gertrud mit Graf Dietrich II. von Katlenburg († 1085) verheiratet, einem wichtigen Mitglied des sächsischen Hochadels, dessen Beziehung zu Heinrich IV. in einem ambivalenten Licht erscheint²⁴. Der aus dieser Ehe hervorgegangene, 1106 verstorbene Sohn, Dietrich III., ist durch sein Eintreten für die kirchliche Reformpartei wie für enge Beziehungen zum Kloster Lippoldsberg bekannt²⁵. In der Nachfolge seines Vaters, der um 1080 in Einbeck ein Kanonikerstift begründet hatte, richtete Dietrich III. auf seinem Stammsitz in Katlenburg ein Augustinerinnenkloster ein, das 1105 vom Mainzer Erzbischof geweiht wurde²⁶. Zeigen schon diese beiden Foundationen die Spannbreite adliger Kirchengründungen, so rundet sich das Bild, bezieht man die Stiftertätigkeit der Familie des zweiten Gemahls Gertruds ein, nämlich des Grafen Heinrich (d. Fetten) von Northeim, des ältesten Sohns Ottos von Northeim. Aus dieser Eheverbindung sollte letztlich die Vereinigung der brunonischen und northeimischen Hausgüter resultieren²⁷.

Aus der Ehe mit Heinrich gingen drei Kinder hervor, Otto, Richenza und Gertrud; über Richenza sollten die brunonischen Güter an Lothar III. und schließlich an die Welfen geraten²⁸. Zwei Stiftungen Heinrichs und Gertruds sind von besonderer Bedeutung, nämlich die 1099 erfolgte Errichtung eines Kanonikerstifts in Northeim, das 1117 in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde²⁹, und die Gründung des von reformerischen Impulsen getragenen Klosters Bursfelde³⁰. In diesem Kloster, über dessen frühe Verfassung wir auf Grund einer umfangreichen Fälschungstätigkeit des 12. Jahrhunderts nur sehr lückenhaft unterrichtet sind³¹, sollte die Frage der Familienvogtei und die Forderung klösterlicher Freiheit eine zentrale Rolle spielen³², eine Rolle freilich, die nicht auf die Tochtergründung in Braunschweig ausstrahlte. Es wäre noch anzufügen, daß aus der Familie der Northeimer

²⁴) Im Bericht des *Annalista Saxo* rangiert Dietrich auf gleicher Ebene wie Otto von Northeim, vgl. Fenske (wie Anm. 13), S. 79.

²⁵) Ebd., S. 149 ff.; Karl-Heinz Lange, *Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim, 950 bis 1144*, Göttingen 1969 (*StudVorarbHistAtlNds* 24), S. 118 f.

²⁶) Vgl. die (gefälschte) Bestätigungsurkunde Erzbischof Ruthards von Mainz von angeblich 1105 November 11, *Mainzer Urkundenbuch* 1, bearb. Manfred Stimming, Darmstadt 1932 (*Arb-HistKommVolksstaatHessen*), Nr. 424, S. 329–332, zur Fälschung S. 330.

²⁷) Vgl. Fenske (wie Anm. 13), *Stammtafel* 4, S. 376; Vogt (wie Anm. 10), S. 38 ff.

²⁸) Dazu Karl Jordan, *Heinrich der Löwe. Eine Biographie*, München 1979, S. 16 ff.

²⁹) Jürgen Asch, Artikel „Northeim, St. Blasius“, in: *GermBened* 6 (wie Anm. 6), S. 363–385.

³⁰) Walter Ziegler, Artikel „Bursfelde“, in: ebd., S. 80–100. Josef Fleckenstein, *Die Gründung von Bursfelde und ihr geschichtlicher Ort*, Göttingen 1983 (*Bursfelder Universitätsreden* 2).

³¹) Dazu Gustav Luntowski, *Die Bursfelder Urkundenfälschungen des 12. Jahrhunderts*, in: *ArchDipl* 5/6, 1959/60, S. 154–181.

³²) Ders., *Zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Bursfelde im Mittelalter*, Phil. Diss. (masch.) Berlin 1954; Ziegler (wie Anm. 30).

noch das Zisterzienserkloster Amelungsborn begründet und damit die Spannweite adliger Kirchenstiftung und reformerischer Ausrichtung erwiesen wurde³³.

Schon durch ihre Biographie war Gertrud also mit den Möglichkeiten adliger Kirchenpolitik vertraut und hatte wichtige Reformrichtungen der Wende zum 12. Jahrhundert zumindest rezeptiv kennengelernt. Es bleibt freilich hier wie in vielen anderen Fällen offen, in welchem Maß die Ideale der Kirchenreform den sie fördernden Adel existentiell erfüllten. Vielfach muß nämlich vermutet werden, daß die kirchliche Reformbewegung vom ostsächsischen Adel aus den politischen Implikationen einer Opposition zum salischen Kaisertum befördert wurde, ohne daß die letzten und eigentlichen Ziele der Theoretiker in praktische Politik umgesetzt wurden. Diese vorsichtige Wertung läßt sich auch aus den Gründungsumständen des Braunschweiger Marienklosters begründen.

Ganz sicher war es auch der Erfolg des Schwiegersohns Lothar von Supplinburg in der Schlacht am Welfesholz über Heinrich V. im Jahr 1115, der die Klostergründung Gertruds beflügelte. Und die verwitwete Markgräfin bediente sich auch führender Reformkräfte ihrer Zeit, neben dem Halberstädter Bischof Reinhard³⁴ auch eines päpstlichen Legaten wie des von der Hirsauer Reform beeinflussten, der Markgräfin gleichwohl eng vertrauten Abts von Bursfelde. Die Eingliederung der Neugründung in die ostsächsische Reformbewegung sollte sich unter der Tochter und Erbin, der gleichnamigen Pfalzgräfin, noch verstärken. Sie stattete die Familiengründung nicht nur mit weiterem Land aus, sondern sorgte auch für die Bestellung eines Abts aus dem führenden Reformkloster der Region, aus Ilsenburg. Der dortige Abt Herrand kann mit Fug und Recht als geistiges Haupt der ostsächsischen Reformbewegung gelten, der schließlich zum Halberstädter Bischof aufsteigen sollte³⁵. Doch auch diese Konstellation, die Einsetzung eines Ilsenburger Reformmönches durch den Verdener Bischof, sollte unter der zweiten Generation der Gründerfamilie dem neuen Kloster nicht hauptsächliche Elemente klösterlicher Freiheit, nämlich freie Wahl des Abts und des Vogts, bringen. Beide Rechte verblieben vielmehr auch in der Folge in den Händen der Erben der Brunonen, zunächst der Pfalzgräfin Gertrud, dann schließlich bei der durch Tausch in die Besitzung gelangten Schwester Richenza mit ihrem Mann Lothar und durch deren Tochter bei den Welfen.

Nachdem es aus der Tradition der kirchlichen Reformforderungen und Angriffe gegen das adlige Eigenkirchenrecht seit dem 11. Jahrhundert zunehmend schwerer geworden war, die welfische Kirchen- und Klosterherrschaft aus reinen Besitztiteln heraus zu begründen, griff auch das Herzogsgeschlecht schon bald nach dem vorläufigen Abschluß der entsprechenden Diskussion in der kanonistischen Literatur zum neuen Rechtstitel des Patronats. Dieses war nach zunächst unterschiedlicher Bewertung im Gefolge Gratians nicht mehr als

³³) Vgl. Lange (wie Anm. 25), S. 36 ff.

³⁴) Vgl. Bogumil (wie Anm. 13); Fenske (wie Anm. 13), S. 164 ff. Zum päpstlichen Legaten Dietrich vgl. Otto Schumann, Die päpstlichen Legaten in Deutschland zur Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. (1056–1125), Phil. Diss. Marburg 1912, S. 96 ff.

³⁵) Ebd., S. 63 ff. Zum Braunschweiger Benediktinerkloster dort S. 73 f. Vgl. auch Fenske, S. 133 ff.

reines *ius spirituale* definiert worden, das nach dem Simonieverbot nicht mehr in Laienhände geraten dürfe. Vielmehr hatte man es in einer eigenartigen Mischung geistlicher und weltlicher Elemente, der politischen Praxis folgend, zu bestimmen gesucht und es damit einem allerdings beschränkten Zugriff durch die Laien eröffnet³⁶. Die Feinheiten der Diskussion im Gefolge Gratians und Rufins mochten zwar dem welfischen Eigenkirchenherrn weitgehend entgangen sein, gleichwohl griffen die neuen Amtsinhaber Begriffe der sich entwickelnden Lehre auf.

Besonders aufschlußreich ist in dieser Hinsicht ein Blick auf die leider vielfach ungedruckten Urkunden des ältesten Sohns Heinrichs des Löwen, des rheinischen Pfalzgrafen und sächsischen Herzogs Heinrich (1195/96–1227), der gleich in mehreren Stücken seine Herrschaftsrechte über die ursprünglich brunonischen Gründungen exakt zu definieren vermochte. Er legte dabei nicht nur die Verfassungs- und Besitzverhältnisse in den beiden Kollegiatstiften St. Blasius und St. Cyriacus³⁷ fest, sondern führte in Arengen von Urkunden für St. Aegidien Näheres zur welfischen Klosterherrschaft aus. 1220 verwies Heinrich auf die Gründung seiner Vorfahren und die herrschaftliche Unterordnung des Klosters unter die welfische Hoheit³⁸, 1226 bezeichnete er sich als *protector* des Klosters, das sich *in nostra iurisdictione* befinde³⁹, im gleichen Jahr behauptete er auf Grund ererbten Rechts die *cura* und den *patronatus* über St. Aegidien⁴⁰.

Diese Zeugnisse mögen genügen für den Nachweis, in welcher Kontinuität das Kloster St. Marien/St. Aegidien noch weit über die Gründungszeit und den Abschluß der Reformdebatten von der Stifterfamilie als Eigenkloster betrachtet wurde. Zu erklären bleibt dieser Sachverhalt, der sich von der Entwicklung in den dem Herrschaftszentrum fernerer geistlichen Instituten unterscheidet, wohl hauptsächlich aus der engen räumlichen Bindung zu der sich ausbildenden Pfalzresidenz wie aus der Bedeutung der Kirchenherrschaft für die welfische Stadtherrschaft über die entstehende Bürgergemeinde in Braunschweig⁴¹. Diese Nähe bewirkte die Kontinuität direkter Einflußnahme über alle Reformdiskussionen hinaus und unterstreicht die Funktionalität zentraler kirchlicher Institutionen für die entste-

³⁶) Zur Entwicklung in der kirchenrechtlichen Literatur zusammenfassend Peter Landau, *Jus patronatus. Studien zur Entstehung des Patronats im Dekretalenrecht und der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts*, Köln–Wien 1975 (ForschKirchlRechtsgeschKirchenrecht 12).

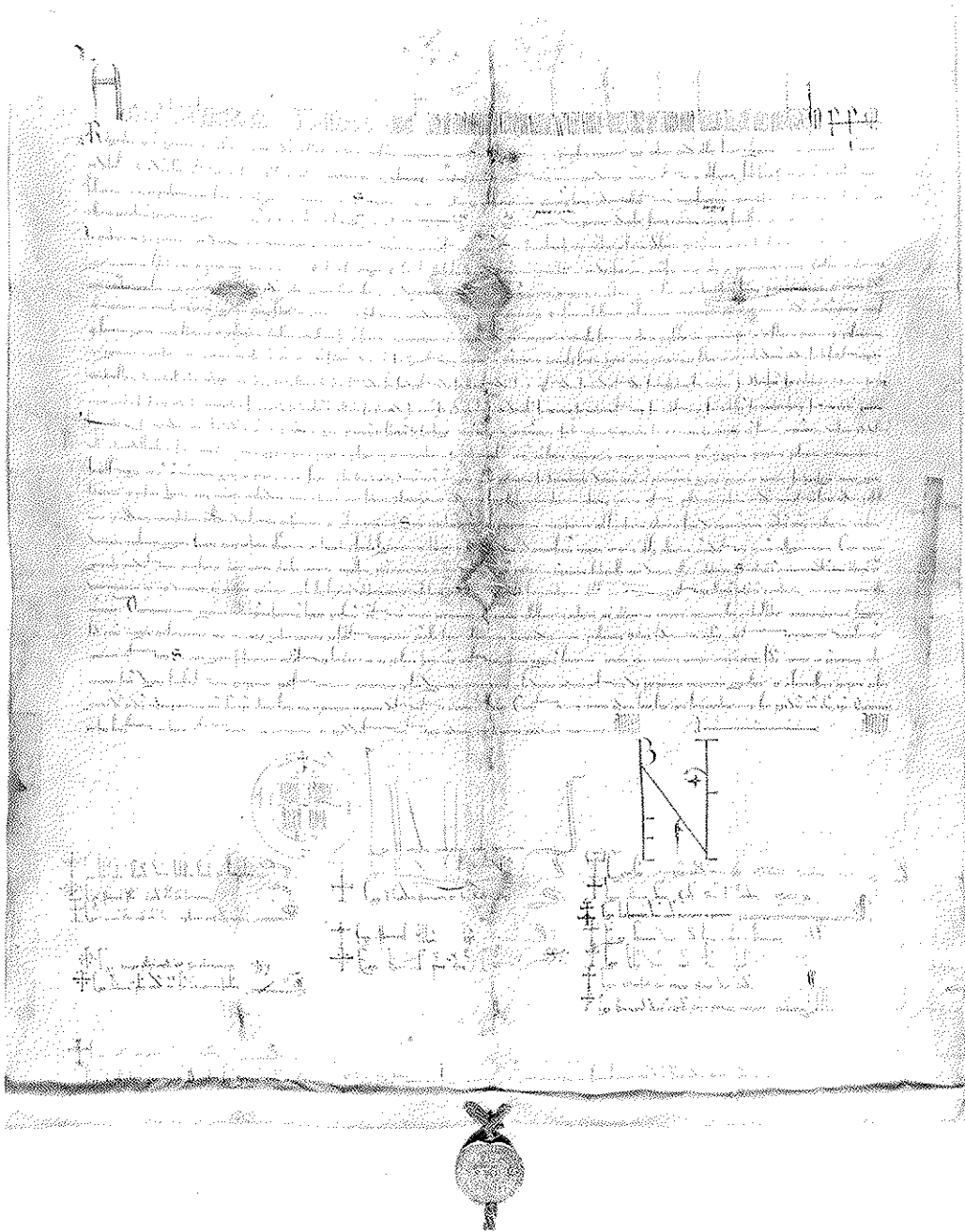
³⁷) Quellen und Literatur bei Schneidmüller (wie Anm. 23).

³⁸) *Cum omnium ecclesiarum profectibus intendere debeamus, illarum tamen utilitatibus propensius invigilare nos oportet, que spetialius pre ceteris nobis sunt subjecte et a progenitoribus nostris fundate, Deum devotius pro nobis interpellant: has siquidem majori sollicitudine et studio fovere tenemur beneficiis et pro viribus defensare* (Nach dem Original im NStA Wolfenbüttel, 9 Urk 7, gedruckt von Lothar von Heinemann, Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte des staufischen Zeitalters, Gotha 1882, Anhang, Nr. 12, S. 330. Regest: Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 2, hg. Ludwig Haenselmann, Braunschweig 1900, Nr. 55). Zum Rechtsgeschäft vgl. unten Anm. 50.

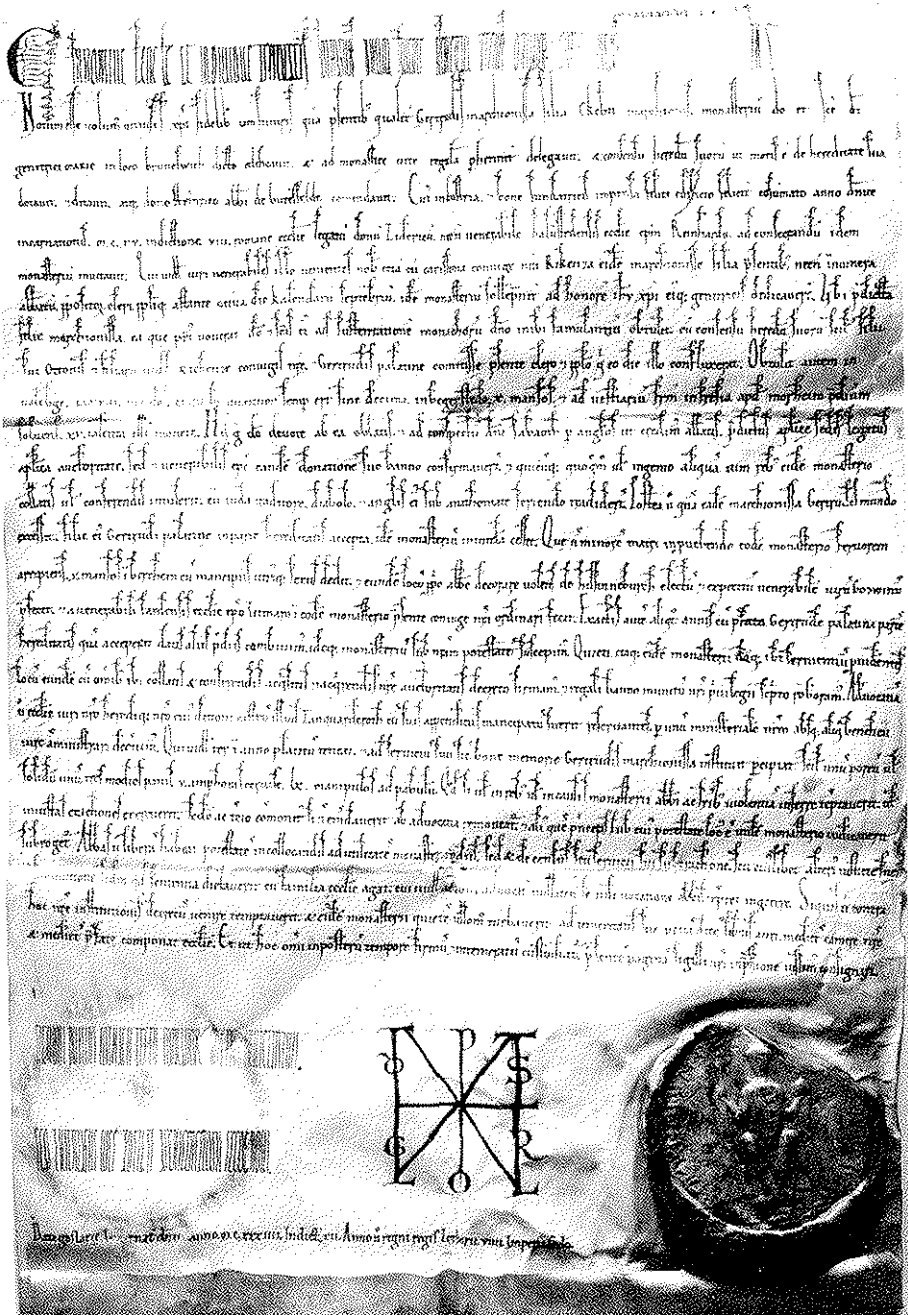
³⁹) *... ut loca, que a nostris progenitoribus fundata sunt, quorum nos protectores esse tenemur ampliori affectione diligamus* (NStA Wolfenbüttel, 9 Urk 8).

⁴⁰) *... annuente Domino jure hereditario et curam gerimus et patronatum* (NStA Wolfenbüttel, 9 Urk 9).

⁴¹) Quellen und Literatur mit dem Versuch einer Deutung der Vogteiproblematik im 12. Jahrhundert bei Schneidmüller (wie Anm. 23).



Papst Alexander III. bestätigt den Besitz des Braunschweiger Klosters St. Marien/St. Aegidien
1179 Juli 8 (Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel 9 Urk 5)



Kaiser Lothar III. bestätigt den Besitz des Braunschweiger Klosters St. Marien. 1134
(Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel 9 Urk 1)

hende adlige Landesherrschaft, deren Reformpolitik stärker als manchmal geschehen in ihrer politischen Zweckgebundenheit zu bewerten ist.

Wenn wir uns nun in einem zweiten Schritt einigen wenigen Aspekten der frühen Besitzgeschichte des Klosters St. Marien/St. Aegidien zuwenden, so muß zunächst mit Nachdruck auf die bereits vorliegenden Skizzen vor allem von Ute Römer-Johannsen und Roderich Piekarek verwiesen werden⁴², die es hier in einigen Punkten zu entfalten gilt.

Zwei große schriftliche Zeugnisse des 12. Jahrhunderts sind es, die die Basis unserer Kenntnisse der klösterlichen Besitzgeschichte abgeben, das schon mehrfach genannte Diplom Lothars III. von 1134 mit seinen Nachrichten über die Gründungsausstattung von 1115 und über die Besitzvermehrung durch die Pfalzgräfin Gertrud und ein sehr umfangreiches Diplom Papst Alexanders III. von 1179. Auf diese Papsturkunde wurde in der einschlägigen Literatur zwar vielfach bezug genommen, freilich wurde sie in ihren Eigenheiten für die landeshistorische Forschung noch nicht hinreichend herausgestellt. Zudem liegt seit dem fehlerhaften Abdruck Rehtmeyers keine kritische Edition der Urkunde vor, die zur Grundlage einer weiterführenden Beschäftigung werden könnte. Das am Anfang der urkundlichen Überlieferung stehende Diplom Lothars III. von 1134 orientiert nicht nur über Gründungsvorgang, frühe Geschichte und Verfassung des Klosters, sondern gibt auch genauere Hinweise über die Erstaussstattung mit Besitz, wie wir sie nur für wenige vergleichbare Institute besitzen.

Aus ihrem brunonischen Hausgut gewährte die Stifterin nämlich 38 Hufen in Mönchevahlberg, von denen vier zehntfrei waren, 10 Hufen in Beierstedt sowie ein 20 Mark abwerfendes Gut im friesischen Morheim. Über letzteres sind wir nur unzureichend unterrichtet, da es aus der späteren Klosterüberlieferung verschwindet; vielleicht ist die Vermutung Piekareks richtig, daß dieses Gut aus einer friesischen Sühnezahlung für die Ermordung von Gertruds Gemahl Heinrich stammen könnte, das nur einmalig die genannte Summe für die Mönche abwarf⁴³.

Die Pfalzgräfin Gertrud vermehrte diese Erstaussattung ihrer Mutter noch um zehn Hufen in *Berchem*, vermutlich Berkum bei Peine⁴⁴. Diese Bewidmung mit insgesamt 58 Hufen Land und einer Summe von 20 Mark hat bis 1134 Bestand gehabt, auch nachdem Lothar und seine Gemahlin Richenza durch Tausch in den Besitz des Klosters gelangt waren.

Für die folgende Zeit gibt es durchaus einige einschlägige Zeugnisse, aber diese vermögen kein geschlossenes Bild der weiteren Besitzentwicklung zu bieten. Auf jeden Fall reichen die Aussagen der uns überlieferten Quellen nicht aus, die Besitzvermehrung von 1134 bis zu jenem Stand, den die Papsturkunde von 1179 spiegelt, zu dokumentieren. Die spärlichen Nachrichten sollen zunächst zusammengetragen werden!

⁴²) Vgl. Anm. 6. Sehr materialreich vor allem Piekarek, S. 84 ff.

⁴³) Ebd., S. 37 f.

⁴⁴) Dazu die Kaiserurkunde von 1134: *Postea vero quam eadem marchionissa Gertrudis mundo excessit, filius eius Gertrudi palatini in parte hereditatis accepta idem monasterium in tutelam cessit. Quæ non minorem matri in provehendo eodem monasterio fervorem arripiens, X mansos in Berchem cum mancipiis utriusque sexus dedit et eundem locum proprio abbate decorare volens de Hilsinneburch electum et expetitum venerabilem virum Gozwinum prefecit et a venerabili Fardensis ecclesie episcopo Titmaro in eodem monasterio presente coniuge nostra ordinari fecit* (D Lo III 67, S. 104 f.).

Aus dem Jahr 1136 ist uns die Bestätigung Lothars III. über eine Landschenkung des Hildesheimer Ministerialen Reinger überliefert, der anlässlich des Klostereintritts seiner beiden Söhne den Besitz in Berkum bei Peine um dreieinhalb Hufen vermehrte⁴⁵. Die Kaiserurkunde von 1136 unterstreicht zum einen die herrschaftliche Stellung Lothars über das Kloster, verdeutlicht zum anderen aber auch die Struktur jener Personengruppe, aus der die geistlichen Institute ihren Nachwuchs rekrutiert haben dürften. Wie bei den Kollegiatstiften greifen wir nämlich die bischöfliche oder herzogliche Ministerialität als denjenigen Personenkreis, der nachgeborene Söhne dem geistlichen Dienst widmete und damit das enge Verhältnis der Foundationen zu den jeweiligen adligen Landesherren auch personell festigte. Mit der gebotenen Vorsicht soll auf die Namensgleichheit des ministerialischen Stifters von 1136 und des die Papsturkunde von 1179 empfangenden Abtes hingewiesen werden, was unter Umständen auf eine längere Bindung der entsprechenden Ministerialenfamilie zum Kloster hindeuten könnte; für verbindliche Aussagen freilich bleibt das prosopographische Material viel zu lückenhaft.

Nur indirekt sind wir über Besitzungen des Benediktinerklosters, hier erstmals als Aegidienkloster bezeichnet, in Riddagshausen unterrichtet. Die Bestätigungsurkunde Heinrichs des Löwen über die ministerialische Gründung des Zisterzienserklosters Riddagshausen enthält nämlich auch einige Nachrichten über Umstände jener Gründung, nach denen der ministerialische Stifter Ludolf (von Dahlum)⁴⁶ als kärgliche Erstausrüstung sechs Hufen einbrachte. Vier dieser Hufen hatte der als herzoglicher Vogt amtierende Ludolf vom Kloster St. Aegidien gegen ein anderes Gut in Beierstedt oder in Mönchevahlberg getauscht, wodurch das Benediktinerkloster seine Besitzungen in einem dieser beiden Dörfer abgerundet haben dürfte⁴⁷.

⁴⁵) *Notum esse volo presentibus et futuris Christi fidelibus, qualiter Reingerus, unus ministerialium Hildesheimensis ecclesie, partem hereditatis sue, tres videlicet mansos et dimidium in villa que dicitur Bercheim cum septem mancipiis utriusque sexus, sanctę Marię dei genitrici fratribusque in Brunswic sub monastica conversatione Deo servientibus cum duobus filiis suis illic dei servituri contulerit et quidem impetrato consensu et licentia domini sui Berenhardi scilicet Hildineshemensis episcopi et comministerialium suorum secundum morem et ritum terre predictos tres mansos et dimidium in predicta villa Bercheim in presentia nostri et consortis nostre Rikenzen super altare beatę Marię astantibus et laudantibus omnibus heredibus suis legitime deposuit* (D Lo III 85, S. 134).

⁴⁶) Jetzt ausführlich zu den Vorgängen Joachim Ehlers, *Die Anfänge des Klosters Riddagshausen und der Zisterzienserorden* (in diesem Band). Die ältere Literatur zur Familie von Dahlum bei Schneidmüller (wie Anm. 23).

⁴⁷) *Pretera Liudolfus, cuius machinatione et petitione istud inchoatum est, eidem fratribus contulit VI mansos in eadem villa, quorum III^{or} cambivit a fratribus sancti Egidii, dans eis aliud predium situm in villa, que dicitur Begerstede, quod ab Ippone ministeriali nostro comparavit, reliquos duos a filio sororis sue nomine Reinoldo dato precio acquisivit* (MG Die Urkunden Heinrichs des Löwen, bearb. Karl Jordan, 1957, Nr. 7, S. 13). Es wurde bisher kaum beachtet, daß die beiden original erhaltenen Ausfertigungen (beide im NStA Wolfenbüttel, 24 Urk 2–3) nicht nur unterschiedliche Schreibweisen der Personennamen aufweisen, sondern sich auch in der Ortsnamennennung unterscheiden. Während die vom Hg. als A bezeichnete Urkunde Beierstedt als den Ort bezeichnet, gibt die zweite (A') Mönchevahlberg (*Ualeberche*) an. Es muß offen bleiben, wo St. Aegidien tatsächlich seinen Besitz erweitern konnte, jedenfalls sind mit beiden Ortsnamen die ursprünglichen Zentren der klösterlichen Güterkonzentration angegeben.

Die erste Urkunde eines Abtes des Aegidienklosters stammt aus dem Jahr 1158, als Heinrich den Rautheimer Gläubigen in ihrer Kirche Tauf- und Begräbnisrecht zugestand. Die dortige Kirche war von Heinrichs Vorgänger errichtet und vom Hildesheimer Bischof geweiht worden, schuldete dem Pfarrer von St. Magnus aber *obedientia atque iusticia*⁴⁸, der ebenso wie der Diözesanbischof der Urkunde Abt Heinrichs die Zustimmung gewährte. Aus der engen Bindung mit den Pfarrkirchen in St. Magnus in der Braunschweiger Altenwiek wie in Rautheim läßt sich schon der Beginn klösterlicher Kirchenherrschaft erkennen, deren Ausmaße aus der Papsturkunde von 1179 bekannt werden.

Als letztes Zeugnis vor dem Güterprivileg Alexanders III. ist eine Bestätigungsurkunde Heinrichs des Löwen auf uns gekommen, in der der Herzog einen Landkauf des Klosters von Ludolf von Peine beurkundet. Die für insgesamt 12 Hufen – 11 lagen in Erkerode, eine in der Wüstung *tome Rothe* nahe Samleben – gezahlte Summe von 100 Mark Silber läßt den wirtschaftlichen Aufschwung der Abtei erkennen, die aus ihren Besitzungen wohl schon größere Geldsummen ziehen konnte⁴⁹. Einige Besitzungen, die schon im Papstdiplom von 1179 vorkommen, lassen sich genauer erst aus späteren Urkunden bestimmen⁵⁰, und ebenso kann die Errichtung eines klösterlichen Villikationssystems im verstreuten Besitz vor allem im Osten Braunschweigs erst aus Urkunden des 13. Jahrhunderts erschlossen werden⁵¹.

Eine umfangreiche Besitzbestätigung sämtlicher Erwerbungen der ersten sechzig Jahre der Klostergeschichte wurde in dem Diplom Alexanders III. von 1179 vorgenommen, das in seiner außerordentlichen Bedeutung für die frühe Besitzgeschichte des Klosters zwar vielfach angesprochen, jedoch bisher nicht durch eine kritische Edition gewür-

⁴⁸) UB Braunschweig 2 (wie Anm. 38), Nr. 11, S. 6 f.

⁴⁹) *Notum sit igitur universis fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter Ludolfus de Peine in villa, que dicitur Erfijkeroth, XI mansos et unum mansum in villa, que dicitur tome Rothe, cum capella in Erikeroth et tribus molendinis aquis earumque meatibus ac decursibus silviis ac nemoribus cum suis utilitatibus pratis et pascuis et eorum iusticiis ecclesie beate virginis Marie et sancti Egidii in Brunswich et fratribus inibi deo sub monastica professione famulantibus acceptis ab eis centum marcis puri argenti vendiderit concurrente in hanc venditionem nostra permissione et legitimorum heredum suorum conpromissione* (D HdL 105, S. 160). Auch in dieser Urkunde wird auf Anstrengungen der Mönche zur Erlangung des Privilegs verwiesen.

⁵⁰) So etwa in der villa Limbeck (wüst. südlich Braunschweig). Otto IV. bestätigt dem Kloster 1216 Dezember 14 den Besitz von neun Hufen, der von Bernhard von Dorstadt erworben worden war (Asseburger Urkundenbuch 1, hg. J. Graf v. Bochoitz-Asseburg, Hannover 1876, Nr. 87, S. 62). Vgl. die Bestätigungsurkunde des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein von 1220, siehe oben Anm. 38.

⁵¹) Deutlich wird dies aus einer Zeugenreihe einer Urkunde des Abts Albert von St. Aegidien, die als Original ohne Siegel und Datum überliefert ist (NStA Wolfenbüttel, 9 Urk 7 a, der Abtname als Hinweis für die ungefähre Datierung des Stücks wird nur in der Anm. 38 abgedruckten Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich belegt; das hier herangezogene Stück ist also 1216/1220 einzuordnen). Das beurkundete Gütergeschäft wird unter anderem testiert von *Bernardus villicus de Algottestorpe, Robertus, Martinus et alii quamplures ecclesie nostre litones*. Grundsätzlich zu vergleichen ist Martin Last, Villikationen geistlicher Grundherren in Nordwestdeutschland in der Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert (Diözesen Osnabrück, Bremen, Verden, Minden, Hildesheim), in: Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, hg. Hans Patze, Sigmaringen 1983 (VortrForsch 27), S. 369–450.

digst wurde, die zu bieten wesentliches Anliegen unseres kleinen Beitrags ist⁵². Das Stück gehört in eine ganze Reihe ähnlicher Papsturkunden dieser Jahre, die die päpstliche Kanzlei vor allem für Empfänger im deutschen Reichsgebiet nach dem Frieden zwischen Alexander III. und Kaiser Friedrich I. Barbarossa fertigte. Durch die Beilegung des Schismas von 1159 wie durch die endgültige Anerkennung Alexanders III. durch den Kaiser⁵³ war der Weg für eine allgemeine Akzeptanz dieses Papstes im Reich geebnet, und überall bemühte man sich um Urkunden der römischen Kurie, die auch im ostsächsischen Raum vielfach ähnliche Stücke des von Friedrich I. unterstützten Papstes Viktor IV. ersetzen⁵⁴. Ein Güterprivileg Viktors IV. für St. Aegidien liegt zwar nicht vor, aber man darf davon ausgehen, daß auch die geistlichen Institute im Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen sich um entsprechende Güterprivilegien Alexanders III. bemühten, in denen der jeweilige gesamte Besitz genannt und garantiert wurde. Auch darin kann man das sich im 12. Jahrhundert verstärkende Interesse an der urkundlichen Fixierung eigener Rechtsansprüche und -positionen erkennen, die gerade für die Papstkanzlei zu einer außerordentlichen Ausdehnung der ausgestellten Urkundenmenge sowohl von der Anzahl wie vom Umfang der Stücke führte. Erst kürzlich hat Dietrich Lohrmann auf diese zum Teil sehr umfangreichen *Enumerationes bonorum* als eigenständigen Bestandteil der jeweiligen *Dispositiones* hingewiesen⁵⁵ und darin eine Besonderheit vor allem des zisterziensischen Strebens nach Besitzsicherung gesehen. In diese Typenreihe darf aber auch das Stück für St. Aegidien gerechnet werden, das verbindlich die errungenen Rechtspositionen zusammenfaßte und feierlich bestätigte, vermehrt noch um Gnadenerweise des Papstes für kirchliche Belange. Die päpstliche Kanzlei weist ganz ausdrücklich darauf hin, daß die Zusammenstellung vom empfangenden Petenten vorgenommen⁵⁶ und vom Kanzleischreiber, der mehrfach über ihm fremde Ortsnamen zu stolpern drohte, nur in ein entsprechendes Formular gebracht wurde. Ausgefertigt wurde 1179 schließlich ein großes Privileg mit den Unterschriften von Papst und Kardinälen. Es ist freilich nicht ausgemacht, ob die ausstellende Kanzlei über die genaue Verfassung des Benediktinerklosters unterrichtet war, denn im benutzten Formu-

⁵² Die Papsturkunde von 1179 Juli 8, die im Anhang abgedruckt wird, ist als Original überliefert (NStA Wolfenbüttel, 9 Urk 5). Die Ergänzung einzelner Lücken in den Faltstellen wird ermöglicht durch eine Abschrift aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (ohne Unterschriften des Papstes und der Kardinäle), die offenbar als *Vidimus* konzipiert war, jedoch keine Spuren der angekündigten Besiegelung aufweist. An den Text der Papsturkunde wird nämlich ein entsprechender Vermerk der beiden Stiftsdekane Engelbert von Medingen, von 1316 bis 1332 als Dekan des Stifts St. Blasius belegt (Döhl [wie Anm. 15], S. 188), und Friedrich, Dekan von St. Cyriacus und bisher (Döhl, S. 192) für die Jahre 1312, 1335 und 1339 bezeugt, angehängt. Daraus ergeben sich die Jahre 1316 bis 1332 als Entstehungszeit der Kopie, die wiederum einen weiteren Beleg für die von Döhl noch vorsichtig bezweifelte kontinuierliche Amtsdauer des Stiftsdekan Friedrich bietet.

⁵³ Vgl. (mit Hinweisen auf Quellen und Literatur) Joachim Ehlers, Artikel „Alexander III.“, in: *TheoRealenc* 2 (1978), S. 237–241.

⁵⁴ Im Urkundenbestand des Zisterzienserklusters Mariental (NStA Wolfenbüttel, 22 Urk) haben sich entsprechende Papsturkunden Eugens III. (22 Urk 1–2), Hadrians IV. (22 Urk 3), Viktors IV. (22 Urk 4 von 1160) und Alexanders III. (22 Urk 9 von 1180) erhalten.

⁵⁵ Dietrich Lohrmann, *Formen der Enumeratio bonorum* in Bischofs-, Papst- und Herrscherurkunden (9.–12. Jahrhundert), in: *ArchDipl* 26, 1980, S. 281–311.

⁵⁶ *In quibus hoc propriis duximus exprimenda vocabulis* (vgl. Anhang).

lar – der Beginn der Arenga kehrt in diesen Monaten außerordentlich häufig wieder⁵⁷ – finden sich Elemente des sonst für Zisterzienser- und hirsauische Reformklöster benutzten Konzepts, so das Zehntverbot wie das Recht der Aufnahme von Klerikern wie Laien⁵⁸.

Leider werden im Besitzverzeichnis zwar sehr ausführlich die Orte benannt, in denen die Klostergüter lagen, nicht aber die Größe, so daß wir über den Umfang des Landbesitzes nicht orientiert sind. Die bisher referierten Größenordnungen aus den Erwerbungen vor 1179 lassen freilich die Vermutung zu, daß St. Aegidien bis zum genannten Datum zu einem mittelgroßen Landbesitz von zunächst etwa 100 Hufen gelangte, der freilich in der Folgezeit ausgebaut wurde⁵⁹. Die Orte konzentrieren sich im Osten und Südosten Braunschweigs im Bereich von Elm und Asse, also im Derlingau bis zum Großen Bruch, sind aber in größerer Zahl auch im Westen im Peiner Raum zu finden und erstrecken sich jedenfalls als Streubesitz bis hinauf zur Aller. Hinzu kommt eine genaue Aufzählung der klostereigenen Pfarrkirchen, auf die offensichtlich besonderer Wert gelegt wurde. Gesichert wird damit nämlich die Einbindung eines Parrochialsystems in den klösterlichen Herrschaftsverband, wobei Kirchen- und Landbesitz vielfach Hand in Hand gingen.

Vergleicht man die etwa 50 Ortsnamen der Papsturkunde mit den aus anderen Urkunden bekannten Besitzungen des Klosters, so fällt die außerordentliche Vermehrung auf, die sicherlich aber nicht mit der Multiplikation des Landesbesitzes einher ging. Vielmehr bleibt anzunehmen, daß in zahlreichen, bisher nicht benannten Orten nur kleiner Streubesitz erworben wurde, worüber keine schriftlichen Zeugnisse ausgestellt oder erhalten sind. Keineswegs muß dieser ganze Besitz aus brunonischem Allodialvermögen stammen, das über den Supplinburger an die Welfen geriet. Jedenfalls kann von der Art des Erwerbs wie von seiner Größe her die Besitzkonzentration in Mönchevahlberg⁶⁰ wie in Beierstedt nicht mit der in +Twelken verglichen werden.

Es bleibt gleichwohl bedauerlich, daß wir über die vielleicht nur symbolisch getätigten Übergaben von Schenkungen an St. Aegidien, über die in der Mehrzahl offenkundig vor 1179 keine schriftliche Fixierung vorliegt, so unzureichend unterrichtet sind, da die Kenntnis des frühen Besitzes des Benediktinerklosters, gekoppelt mit unserem Wissen über die Güterausstattung der brunonischen Kollegiatstifte, wichtige Hinweise auf die exakte Lage des brunonischen Allodialbesitzes gewähren könnte.

Für die beiden Kollegiatstifte sieht die einschlägige Quellenlage sehr unterschiedlich aus. Während wir für St. Blasius erst seit dem 14. Jahrhundert über Besitz- und Einkünfte-

⁵⁷) Dazu das entsprechende Initienverzeichnis im Register der *Regesta pontificum Romanorum* 2, ed. Philippus Jaffé u. a., Leipzig 1888, S. 813 f.

⁵⁸) Zur Zehntproblematik im 12. Jahrhundert Giles Constable, *Monastic Tithes from their Origins to the Twelfth Century*, Cambridge 1964 (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought 10), S. 99 ff.

⁵⁹) Vgl. die Entwicklung der Besitzgeschichte bei Piekarck (wie Anm. 6), S. 92 ff.

⁶⁰) Noch heute sind die entsprechenden Baukomplexe im Ortsbild auszumachen.

verzeichnisse verfügen⁶¹ und die originale Urkundenüberlieferung mit dem Jahr 1196 einsetzt⁶², besitzen wir für das kleinere Cyriacus-Stift eine ähnlich günstige Quellenlage wie für St. Aegidien. Obgleich für St. Cyriacus die originale Urkundenüberlieferung erst im 13. Jahrhundert beginnt⁶³ (und größere Verluste aus dem 12. Jahrhundert vermutet werden dürfen), steht an ihrem Anfang ein großes Pergamentblatt mit rückseitig eingehängten Siegeln des Stifts wie des welfischen Patrons, freilich ohne Formular, Datierung und Zeugen abgefaßt, das gleichwohl in urkundlicher Form den Besitz des Stifts wie auch die jeweiligen Mensen der Dignitäre festhält⁶⁴. Dieses Besitzverzeichnis, das sicher in die Jahre 1196/97 datiert werden kann, verweist auf die Gründung durch die Brunonen und gibt vor, zunächst die ursprüngliche Ausstattung durch Ekbert II. vorzuführen, die ebenfalls über viele Orte verstreut ist⁶⁵.

Nach unserer Analyse der Besitzentwicklung von St. Aegidien müssen wir dieser Meldung freilich mit Vorsicht begegnen, da der Kompilator aus St. Cyriacus durchaus den am Ende des 12. Jahrhundert erreichten Besitzstand auf die brunonische Gründungszeit in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zurücktransportiert haben könnte. Daß diese Zurückhaltung berechtigt erscheint, zeigt der Vergleich der Besitzungen des Braunschweiger Benediktinerklosters von 1134 und 1179. Ähnliche Besitzvermehrungen, vor allem beim Streubesitz, werden sicherlich auch in St. Cyriacus vom 11. bis zum späten 12. Jahrhundert vorgekommen und nicht mehr exakt nachweisbar sein.

Vergleicht man nun aber die Besitzungen des Stifts St. Cyriacus, die Döll recht zuverlässig in einer Karte zusammengestellt hat⁶⁶, mit den Gütern des Klosters St. Aegidien von 1179, so fällt sogleich eine große Ähnlichkeit der Besitzstreuung ins Auge. Charakteristisch sind nur wenige Unterschiede, so etwa das Fehlen von Stiftsbesitz in Mönchevahlberg, dem Ort mit der dichtesten Güterkonzentration des Klosters, das keinen weiteren Inhaber neben sich aufkommen ließ.

Die grundsätzliche Beobachtung gilt aber auch für Besitz westlich der Oker und nördlich von Braunschweig, ein Befund, der mit der nötigen Vorsicht den Allodialbesitz der Brunonen zu charakterisieren hilft. Nimmt man die Nachrichten über gräfliche Rechte und Besitzungen aus den Zeugnissen des 11. Jahrhunderts⁶⁷ wie das zwar gefälschte, vielleicht aber bei der Güteraufzählung auf echten Traditionen beruhende Ausstattungsprivileg Erzbi-

⁶¹) Ediert und ausgewertet von Hartmut Hoffmann, *Das Braunschweiger Umland in der Agrarkrise des 14. Jahrhunderts*, in: *Deutsches Archiv* 37, 1981, S. 162–286, hier S. 256–264; vgl. auch: *Die Vizedominatsrechnungen des Domstifts St. Blasii zu Braunschweig 1299–1450*, hg. Hans Goetting – Hermann Kleinau, Göttingen 1958 (*VeröffNdsArchiv*ver 8).

⁶²) Am Anfang stehen drei Urkunden des Pfalzgrafen Heinrich von 1196/97 (NStA Wolfenbüttel, 7 Urk 1–3).

⁶³) NStA Wolfenbüttel, 8 Urk 3 (um 1225).

⁶⁴) Beschreibung, Datierung und Edition bei Schneidmüller (wie Anm. 23), Anhang 4.

⁶⁵) Der Stiftername ist zwar verderbt, es besteht jedoch Einigkeit in der Zuweisung an Ekbert II., vgl. den Text (wie Anm. 64), Anhang 4 B.

⁶⁶) Döll (wie Anm. 15), Karte 2. Vgl. auch dort (Karte 1) die Verzeichnung des Besitzes von St. Blasius mit ähnlicher geographischer Streuung.

⁶⁷) Vgl. die Aufstellung bei Schölkopf (wie Anm. 10), S. 104 ff.

schof Ruthards von Mainz für Bursfelde von 1093 mit genannten Schenkungen Gertruds aus brunonischem Besitz⁶⁸ hinzu, so vermögen die aus dem 12. Jahrhundert überlieferten Güterverzeichnisse zweier brunonischer Gründungen ein über den bisherigen Kenntnisstand hinausgehendes Bild der Verankerung eines der vornehmsten Adelsgeschlechter Sachsens im Gebiet vor allem östlich, aber auch westlich der Oker wie nördlich der Schunten um den sich ausbildenden Herrschaftsmittelpunkt der Braunschweiger Burg zu zeichnen. Zur Festigung unseres Wissens kann die Kenntnis der frühen Besitzentwicklung des Braunschweiger Benediktinerklosters St. Marien/St. Aegidien aber allenfalls begrenzt beitragen.

Ziel der vorstehenden Ausführungen kann es darum nur gewesen sein, den Weg für eine Untersuchung der mittelalterlichen Besitzgeschichte des Braunschweiger Aegidienklosters wie für eine kritische Abhandlung zur brunonischen Geschichte vom 9. bis zum 12. Jahrhundert zu weisen.

Anhang

Papst Alexander III. bestätigt den Besitz des Braunschweiger Klosters St. Aegidien und regelt gottesdienstliche Belange

Tusculum, 1179 Juli 8

- Or. (A): NStA Wolfenbüttel, 9 Urk 5, Pergamenturkunde mit Bleibulle an Seidenschnüren, 44 cm breit, 62,5 cm hoch, Plika 2 cm. Rückvermerke: *de confirmatione bonorum Allexandri pape A* (mittelalterliche Hand), neuzeitliche Archivvermerke.
- Kop. (B): NStA Wolfenbüttel, 9 Urk 5, als Vidimus in den Jahren 1316 bis 1332 (vgl. oben Anm. 52) konzipiertes Pergamentblatt ohne Siegel, 33 cm breit, 23,5 cm hoch.
- Druck: Philipp Julius Rehtmeyer, *Antiquitates ecclesiasticae inclytae urbis Brunsvigae*, oder: Der Berühmten Stadt Braunschweig Kirchen-Historie, Braunschweig 1707, Beilage, S. 38–40 (mit falscher Datierung auf 1178).
- Regest: Ute Römer-Johannsen – Christof Römer, 800 Jahre St. Aegidien (wie oben Anm. 6), Nr. 7, S. 17. UB Braunschweig 2, (wie oben Anm. 38), Nr. 21, S. 9.

* Alexander episcopus, servus servorum Dei, dilectis filiis Rengero electo monasterii sancte Marie et beati Egidii in Brunewich^{a)} eiusque fratribus tam presentibus quam futuris quam futuris regulare vita^{b)} professis in perpetuum.*

Religiosam vitam eligentibus apostolicum convenit adesse presidium, ne forte cuiuslibet temeritatis incu[rsus aut eos]^{c)} a proposito revocet aut robur, quod absit, sacre religionis enervet. Eapropter dilecti in Domino filii vestris iustis^{d)} postulationibus[c]lement[er] an-

⁶⁸) Mainzer UB 1 (wie Anm. 26), Nr. 385, S. 289–293, zur Fälschung Luntowski (wie Anm. 31).

nuimus et monasterium vestrum, in quo divino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti privilegio communimus. Statuentes ut [qu]ascumque possessiones, quecumque bona idem monasterium impresentiarum^{e)} rationabiliter possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum vel principum, oblatione fidelium seu aliis^{f)} iustis^{g)} modis^{h)} prestanteⁱ⁾ Domino poterit adipisci, firma vobis vestrisque^{j)} successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda vocabulis:

Locum ipsum, in quo monasterium vestrum^{k)} consistit Brunsworth^{l)} ¹⁾ cum omnibus suis edificiis et mancipiis utriusque sexus, molendinis, areis, agris, ortis, silvis et pratis adiacentibus. Ecclesiam sancti Magni²⁾, ecclesiam sancti Nicholai^{m)} in [eodem vico³⁾] cum earum parrochiis et dotibus omnibusque aliis pertinentiis. Ecclesiam in Rohntaⁿ⁾ ⁴⁾ cum omnibus suis pertinen[t]iis, in eadem villa curtim fratrum usibus deputatam. M[ortorp⁵⁾] curtim cum agris, pratis et silvis. Ecclesiam in Erikeroth^{o)} ⁶⁾ cum suis pertinentiis et curtim ibidem cum mancipiis utriusque sexus, agris, quoque silvis, pratis et pascuis, molendinis aqua[rum]que mea[t]ibus. Ecclesiam in Lellenen^{p)} ⁷⁾ cum suis pertinentiis et curtim ibidem cum mancipiis utriusque^{q)} sexus, agris, quoque silvis et pascuis. Ecclesiam in Valleberch^{r)} ⁸⁾ cum suis pertinentiis et curtim [ib] idem cum mancipiis utriusque sexus, aliisque pluribus pertinentiis in silvis, pratis, pascuis et agris, e quibus quatuor mansi cum ipsa curte non solvunt decimam. In Algotesthorp^{s)} ⁹⁾ curtim cum mancipiis utriusque sexus, agris, quoque pratis et silvis et molendinum ibidem. In Hesekestorp¹⁰⁾, in Wackerslove^{t)} ¹¹⁾, in Sehaisen^{u)} ¹²⁾, in Sulinge^{v)} ¹³⁾, in w) Crelinge¹⁴⁾, in Twiflinge^{x)} ¹⁵⁾, in Beiersteide^{y)} ¹⁶⁾, in Budenstide^{z)} ¹⁷⁾, in Ronstide^{aa)} ¹⁸⁾, in Suntstide^{ab)} ¹⁹⁾, in Scoderstide^{ac)} ²⁰⁾, in Hukelem^{ad)} ²¹⁾, in Suthrem^{ae)} ²²⁾, in Adenheim^{af)} ²³⁾, in Caltbechte^{ag)} ²⁴⁾, in Lechide^{ah)} ²⁵⁾, Themaringeroht^{ai)} ²⁶⁾, in Tarutthe^{aj)} ²⁷⁾, in Machtersheim^{ak)} ²⁸⁾, in Tinberlo^{al)} ²⁹⁾, in Brotseim^{am)} ³⁰⁾, in Elsethe^{an)} ³¹⁾, in Eiquarde^{ao)} ³²⁾, in Merem³³⁾, in Edenhusen^{ap)} ³⁴⁾, in Widenhusen^{aq)} ³⁵⁾, in Wirite^{ar)} ³⁶⁾, in Volcmarstorp^{as)} ³⁷⁾, in Selestorp³⁸⁾, in Selesken³⁹⁾, in Svalenthorp^{at)} ⁴⁰⁾, in Tewileken^{au)} ⁴¹⁾ quoslibet redditus stipendiorum vestrorum. In Linden⁴²⁾ curtim cum pertinentiis agrorum, pratorum et silvarum. In Berclinge⁴³⁾ curtim cum suis pertinentiis. In Stochem^{av)} ⁴⁴⁾, in Limbeke⁴⁵⁾, in Meinolveroht^{aw)} ⁴⁶⁾ curtes cum suis attinentiis. Villam Ededesheim^{ax)} ⁴⁷⁾, villam Edezardesbutle^{ay)} ⁴⁸⁾ cum suis attinentiis tam in agris quam in pratis, pascuis^{az)} et nemoribus. In Lochtenhusen⁴⁹⁾ curtim cum suis attinentiis tam in mancipiis quam in agris, pratis, pascuis^{bb)} et nemoribus. In Eilstringe^{bc)} ⁵⁰⁾ curtim cum mancipiis, agris, pratis et silvis. In Burchwide^{bd)} ⁵¹⁾ domum unam cum agris et pascuis^{bc)}. In Dannebutle⁵²⁾ domum unam cum pertinentiis agrorum, pratorum et nemorum. In Honloge^{bf)} ⁵³⁾ areas, agros, silvas et pascua^{bg)}. Agros quoque mancipia, molendina, areas, silvas, prata, salinas, piscationes et redditus seu possessiones alias ubicumque ipsas iuste possidetis, vobis et eidem monasterio sicut easdem possessiones et redditus rationabiliter possidere dinoscimini, nichilominus confirmamus. Sane novalium vestrorum, que propriis manibus vel sumptibus colitis sive de nutrimentis animalium vestrorum nullus a vobis decimas presumat exigere. Liceat quoque vobis clericos et laicos e seculo fugientes, liberos et [absolutos] ad conversionem recipere et eos absque ullius contradictione in vestro collegio retinere. Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat vobis clausis ianuis, expulsis excommunicatis et interdic[t]is, non] pulsatis campanis, subpressa voce^{bh)} divina officia celebrare. Sepulturam preterea

eiusdem loci liberam esse decernimus, ut eorum devotioni et [extreme] voluntati, qui se illic sepelire deliberaverint, nisi forte exco[mmunicati vel inter]dicti sint nullus obsistat salva tamen iusticia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumeruntur^{bi)}. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat prefatum monasterium temere perturbare a[ut] eius possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere seu quibuslibet^{bi)} vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur eorum pro quorum gubernatione ac sustentacione^{bk)} concessa sunt usibus omnimodis profutura, salva sedis apostolice auctoritate et diocesani^{bi)} episcopi canonica iusticia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere venire temptaverit, secundo terciove commonita nisi reatum suum digna satisfactione correxerit potestatis honoris que sui dignitate careat ream, que se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei ac Domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districtae ultioni [subia] ceat. Cunctis autem eidem loco sua^{bm)} iura servantibus sit pax Domini nostri Iesu Christi. Quatinus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis invenient. AMEN AMEN AMEN^{bn)}.

- (R.)^{bo)} Ego Alexander catholice ecclesie episcopus s(ub)s(cripsi) (BV)
 + Ego Iohannes presbiter cardinalis sanctorum Iohannis et Pauli tituli Pamachii ss.
 + Ego Petrus presbiter cardinalis tituli sancte Susanne ss.
 + Ego Vivarius presbiter cardinalis tituli sancti Stephani in Celio monte ss.
 + Ego Hugo presbiter cardinalis tituli sancti Clementis ss.
 + Ego Arduinus presbiter cardinalis tituli sancte crucis in Ierusalem ss.
 + Ego Matheus presbiter cardinalis tituli sancti Marcelli ss.
 + Ego Hubaldus Host[iensis e]piscopus ss.
 + Ego Theodinus Portuensis et sanct[e] R[ufine] episcopus ss.
 + Ego Henricus Albanensis episcopus ss.
 + Ego Berneredus Praenestinus episcopus ss.
 + Ego Iacobus diaconus cardinalis sancte Marie in Cosmidyn ss.
 + Ego Ardicio diaconus cardinalis sancti Theodori ss.
 + Ego Laborans diaconus cardinalis sancte Marie in porticu ss.
 + Ego Gratianus diaconus cardinalis sanctorum Cosme et Damiani ss.
 + Ego Iohannes diaconus cardinalis sancti angeli ss.
 + Ego Matheus sancte Marie Nove diaconus cardinalis ss.
 + Ego Bernardus diaconus cardinalis sancti Nycolai in carcere Tulliano ss.

Datum Tusculum^{bp)} per manum Dauferi sancte Romane ecclesie subdiaconi VIII idus^{bq)} Iulii, indictione XII, incarnationis dominice anno M°CL°XX°VIII°, pontificatus vero domini Alexandri pape III anno XX°^{br)}.

a) B: Brunswic b) A: regularem vita, B: regularem vitam c) Sämtliche Ergänzungen in der Folge nach B d) Über Zeile geschrieben von einer Hand des 18. Jhs.: tis e) B: in presentiarum f) Hand des 18. Jhs. schreibt über die Zeile: iis g) Hand des 18. Jhs. schreibt über die Zeile: tis h) Hand des 18. Jhs. schreibt über die Zeile: dis i) Hand des 18. Jhs. schreibt über die Zeile: prodorantes j) Hand des 18. Jhs. schreibt über die Zeile: vestrisque k) Hand des 18. Jhs. schreibt über die Zeile: vestrum l) B: Brunswic m) B: Nicolai n) B: Rotna o) B: Erkerod p) B: Lelhem q) A: utrusque r) B: Valeberghe s) B: Alghestorp t) B: Wackersleve u) B: Schusen v) B: Solinge w) B fügt hinzu: in Veltberge x) B: Twiflinge y) fehlt in B z) B: Bodenside aa) B: Ronstede ab) B: Sunstede ac) B: Scodderstede ad) B: Hotscelum ae) B: Sotherum af) B: Adenem ag) B: Calbichte ah) B: Lechede ai) B: Themaringerod aj) B: Dructedhe ak) B: Machtersem al) B: Timberla am) B: Brotzem an) B: Ylsedhe ao) B: Equorde ap) B: Edhenhusen aq) B: Widhenhusen ar) B: Wirethe as) B: Volcmerstorp at) B: Svalendorp au) B: Tvelken av) B: Stockem aw) B: Melverod ax) B: Eddessem ay) B: Edersbutle az) B: paschuis bb) B: paschuis bc) B: Eylstringe bd) B: Borchwede be) B: paschuis bf) B: Hollaghe bg) B: paschua bh) subpressa voce fehlt in B bi) B: assumuntur bj) B: cuiuslibet bk) B: sustentacione bl) B: dyocesani bm) B: pia bn) B hat nur einmal amen bo) Rota, Bene Valete, Unterschriften des Papstes und der Kardinäle fehlen in B. Die Rota trägt die Umschrift: *Demonstra michi vias tuas, Domine.* bp) B: Tusculanense bq) B: ydus br) B schließt an: *Et nos Enghebertus Dei gratia decanus ecclesie sancti Blasii in Brunswic et Fredericus eadem gratia decanus sancti Ciriaci extra muros eiusdem civitatis vidimus et audivimus litteram papalem omnia supradicta continentem non obolitam nec in aliqua sui parte viciatam, quod sigillis nostris presentibus appensis publice protestamur.*

1) Braunschweig – Altewiek 2) St. Magnus in Braunschweig – Altewiek 3) St. Nikolaus in Braunschweig – Altewiek 4) Rautheim (Stadt Braunschweig 5) + Mordorf, wüst bei Riddags-
hausen (Stadt Braunschweig 6) Erkerode (Kreis Wolfenbüttel 7) Lelm (Kreis Helmstedt 8)
Mönchevahlberg (Kreis Wolfenbüttel 9) Alversdorf (Kreis Helmstedt 10) + Hesekeendorf, wüst
bei Oschersleben (DDR 11) Wackersleben (Kreis Haldensleben, DDR 12) Seehausen (Kreis
Wanzleben, DDR 13) Söllingen (Kreis Helmstedt 14) + Crelingen, wüst bei Jerxheim 15)
Twiefelingen (Kreis Helmstedt 16) Beierstedt (Kreis Helmstedt 17) Büddenstedt (Kreis Helm-
stedt 18) Runstedt (Kreis Helmstedt 19) Sunstedt (Kreis Helmstedt 20) + Schoderstedt,
wüst bei Königslutter 21) Hötzum (Kreis Wolfenbüttel 22) Sottmar (Kreis Wolfenbüttel 23)
Ahlum (Kreis Wolfenbüttel 24) Salzgitter-Calbecht 25) + Lecheln, wüst bei Wolfenbüttel
26) + Themaringerodt, unbekannte Wüstung, vielleicht zwischen + Lecheln und Salzgitter-Drütte
(vgl. Hermann Kleinau, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig*, Bd. 2, Hildes-
heim 1968, S. 617) 27) Salzgitter-Drütte 28) Salzgitter-Lobmachersen 29) Timmerlah (Stadt
Braunschweig 30) Broitzem (Stadt Braunschweig 31) Ilsede (Kreis Peine) 32) Equord (Kreis
Peine) 33) Mehrum (Kreis Peine) 34) + Edenhausen, wüst bei Wendhausen 35) Wienhausen
(Kreis Celle), unsicher 36) Wierthe (Kreis Peine) 37) Volkmarsdorf (Kreis Helmstedt 38)
Saalsdorf (Kreis Helmstedt 39) entweder + Schlecken, wüst nördlich Rümmer (Kreis Helmstedt)
oder + Selschen bei Uhrsleben (Kreis Neuahaldensleben, DDR), vgl. Kleinau (wie bei Anm. 26), S.
569 40) + Schwalendorf, wüst bei Walbeck (Kreis Gardelegen, DDR 41) + Twelken, wüst bei
Schöppenstedt 42) Linden (Kreis Wolfenbüttel 43) Berklingen (Kreis Wolfenbüttel 44)
Stöckheim (Stadt Braunschweig 45) + Limbeck, wüst südlich Braunschweig 46) Melverode
(Stadt Braunschweig 47) + Eddesse, wüst nördlich Essehof (Kreis Helmstedt 48) Edesbüttel
(Kreis Gifhorn) 49) Lachtehausen (Celle 50) + Eilstringe, wüst bei Schwicheldt (Kreis Peine)
51) Burgwedel (Kreis Hannover) 52) Dannenbüttel (Kreis Gifhorn) 53) Hondelage (Stadt
Braunschweig)